

# Bauarbeiten an der Walderstrasse

**Wer kennt sie nicht, die hohe Stützmauer an der Walderstrasse oberhalb der Elektrogarage Hürlimann. Sie hat ihr Gesicht verändert, nicht am Fusse, wo man normalerweise hinsieht, sondern ganz oben.**

Ziemlich versteckte Bauarbeiten waren letzten November während eines Monats dort im Gange. Nur eine hoch angebrachte Verschalung und ein zeitweises Fussgänger- und Radfahrer-Verbot auf der rechten Strassenseite liessen erahnen, dass da was im Gange war. Die schöne, bewachsene Kanzel der «Klagemauer», wie man sie kurz nach Erstellung in den 1970er Jahren spitzfindig nannte, schien nicht mehr sicher.

Viele mögen sich sicher noch erinnern, wie der Nagelfluhfels mit dem herrschaftlichen Haus auf der Anhöhe das Strassenbild damals prägte. Zwerg-Pfauenradfarn zwängte sich aus den Ritzen des Felses und im Frühling, nach einem strengen Winter, war das rechtsseitige Trottoir der Wal-

derstrasse mit Gestein übersät. Die menschengemachte Narbe der Felsrippe litt unter kalten, frostigen Temperaturen.

Einst war die Felsnase einiges länger und reichte bis zum Tobel des Laufenbachs auf der anderen Strassenseite. Ein direkter Durchgang von Rüti nach Fägswil war damals dort noch nicht möglich. Fuhrwerke und Fussgänger nahmen den Weg über den Haltberg.

Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine Verbindungsstrasse von Rüti nach Wald durch das ehemals so wilde Tal der Jona erstellt, so dass Fuhrwerke nicht mehr den steilen Weg über den Goldbach nehmen mussten. Damit verlor unsere Felsnase natürlich ihren Spitz, was mit

damaligen Werkzeugen und Möglichkeiten, wie alles andere auch, eine Heidenarbeit war.

1917 erbaute sich der in Rüti geborene und im Amthaus mit einer «Albin-Zollinger-Stube», in Zürich mit einem «Albin-Zollinger-Platz» geehrte Schriftsteller auf dem restlichen Nasenstück an erhöhter Lage sein Wohnhaus. Das damals sogenannte «Bergli» oder «Bergheim» thront noch immer markant auf dem Felsen und ist heute im Besitz von Andrea Michael, dessen Vater das Haus von Zollingers 1952 gekauft hatte.

Wie man der Legende unter obigem Bild entnehmen kann, wurde der markante Felsrest auch «Bratwurstfelsen» genannt. Nicht von ungefähr, bildete er doch einstmals eine natürliche, aber auch fließende Sprachgrenze zwischen Oberland (Bauernland) und Chelleland (erweitertes Tösstal).

Sprach man südwestlich der Sprachgrenze von Spital, artikulierte die Chellenländer Spitoole, und Haare (Haar) waren Hoor. Das langgedehnte «a» spricht sich im Tösstal und weiter nordöstlich als eine Verdampfung von «a», also «oo» aus.

Daher haben wir in Rüti einen «Bratwurstfelsen» und keinen «Brootwurstfelsen».

Nun, wie eingangs erwähnt, hat das Betonpflaster um den Felsen von ca. 1970 also Risse bekommen und das kantonale Tiefbauamt musste einschreiten.

Riesige Kranwagen haben die meterlangen Zinnenelemente, welche fast unsichtbar von oben her gelöst wurden, auf Schwertransporter aufgeladen und abtransportiert. Sie können also niemandem mehr auf den Kopf donnern.

Dafür wirkt unsere Rütner Klagemauer nun noch etwas höher und es wird einige Zeit vergehen, bis sich wieder etwas Grün ansiedelt auf der Wand.

*Susanna Frick*



Haus Zollinger auf dem «Bratwurstfelsen» um 1936.



«Klagemauer» im Bau, ca 1970.



Abtransport der Zinnenelemente Mitte November 2020.



Klagemauer neu November 2020.